M1.2 ÜBERLICKSTEXT ZUM THEMA „ZWANGSARBEIT“

*Um die Kriegswirtschaft am Laufen zu halten, wurden Millionen von Menschen aus den besetzten Gebieten zur Arbeit in Deutschland gezwungen. In Bielefeld gab es mehrere Zwangsarbeiter*innenlager. Auf dem Johannisberg waren vor allem ukrainische Frauen untergebracht. Sie kamen ab 1941 als sogenannte „Ostarbeiter“ nach Deutschland. Die Lebensverhältnisse im Lager waren unzumutbar, bei der Arbeit wurden die Frauen misshandelt und einige starben. Im Zuge der Neugestaltung des Parks auf dem Johannisbergs wurde 2010 ein neues Mahnmal eingeweiht. Das Mahnmal war und ist nicht unumstritten. Es stellt sich deshalb die Frage: „Der Johannisberg heute – wie wichtig ist uns das Erinnern?“*

Der Arbeitskräftemangel, der mit Kriegsbeginn 1939 einsetzte, war dramatisch: Im Jahre 1944 fehlten der deutschen Wirtschaft elf Millionen Männer, die ihrer eigentlichen Arbeit nicht nachgehen konnten, weil sie Kriegsdienst leisten mussten. Der Mangel wurde deutschlandweit mit dem Einsatz von ungefähr 7,7 (Stand 1944) Millionen ausländischer Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangener ausgeglichen. Kurz nach Kriegsbeginn wurden die ersten polnischen Kriegsgefangenen in der Bielefelder Landwirtschaft eingesetzt und auf Bauernhöfen untergebracht. Diese vermeintlich freiwilligen „Fremdarbeiter“ wurden im Vergleich mit Arbeitenden aus Belgien, den Niederlanden und Dänemark, die als „germanisch“ galten, äußerst schlecht behandelt. Polnischen Arbeiter*innen sollten strikt von der deutschen Bevölkerung getrennt werden. Sowohl für das Verlassen ihres Arbeits- und Wohnorts als auch für die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel benötigten sie eine Genehmigung. Darüber hinaus mussten sie auf ihrer Kleidung ein Abzeichen tragen, das sie als „polnisch“ auswies.

Im Zuge des 1941 begonnenen Krieges gegen die Sowjetunion verschärfte sich der Arbeitskräftemangel. In diesem Jahr arbeiteten noch 33 Millionen deutsche Arbeiter in den Betrieben. Bis 1944 sank diese Zahl auf 28,4 Millionen. Besonders die Rüstungsindustrie war betroffen. Um die Produktion aufrechtzuerhalten, wurden Arbeitskräfte aus den mittlerweile besetzten Gebieten der Ukraine und Weißrusslands nach Deutschland verschleppt. Diese Menschen waren überwiegend junge Frauen. Sie wurden in geschlossenen Lagern untergebracht. In Bielefeld war das im Frühjahr 1942 erbaute Lager „Bethlem“ das größte vor Ort. Die in solchen Lagern lebenden Arbeiter*innen mussten einen Aufnäher tragen, der sie als „Ost-Arbeiter“ kennzeichnete. Im Lager und bei der Arbeit waren die Arbeiter*innen Misshandlungen ausgesetzt. Außerdem herrschten miserable hygienische Zustände und Mangelernährung.

An die Ausbeutung dieser Menschen, auf deren Schultern zeitweise die Hälfte der landwirtschaftlichen Arbeit und ein Drittel der Rüstungsproduktion lag, erinnern seit 1989 unterschiedliche Denkmäler auf dem Bielefelder Johannisberg. Auch Vereine wie der Arbeitskreis „Zwangsarbeit in Bielefeld“ des Deutschen Gewerkschaftsbundes widmen sich der Erinnerung und Aufarbeitung dieses Themas. In den vergangenen Jahren kam es zu mehreren Besuchen ehemaliger Zwangsarbeiter*innen in Bielefeld, bei denen auch der Johannisberg besucht wurde. Im Zuge dessen und besonders nach der Einweihung des Mahnmals „Unter Zwang“ stellt sich die Frage: *„Der Johannisberg heute – wie wichtig ist uns das Erinnern?“*

M1.2 ÜBERLICKSTEXT ZUM THEMA „ZWANGSARBEIT“

Text nach: Wagner, Bernd J.: 9. März 1940: „Polnische Zivilarbeiter“ sollen in der Bielefelder Landwirtschaft eingesetzt werden. In: Stadtarchiv Bielefeld (Hrsg.): Historischer RückKlick Bielefeld, 01.03.2015. Online unter: <https://historischer-rueckklick-bielefeld.com/2015/03/01/01032015> [Stand: 28.02.2022]

Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914-49. München, 2003. S. 768-770.